

# **Jsidor Niederer, Gaissau und Thal: Spezial-Geschäft für Obstmühlen, Obst- und Wein- Pressen, Brunnenmacher**

**Erwin Halter, Thal**

1979 verstarb in Gaissau 101jährig Jsidor Niederer. Als Jüngling bildete er sich an der Gewerbeschule in Rheineck weiter. Und als Mühlebauer und Wasserleitungs-Installateur belieferte er später mit seinem Spezialgeschäft für Obstmühlen sowie Obst- und Weinpressen eine grosse und treue Kundschaft auch in der Schweiz. Im mächtigen alten Torkel im Feldmoos Thal richtete er deshalb eine eigene Werkstätte für die Schweiz ein.

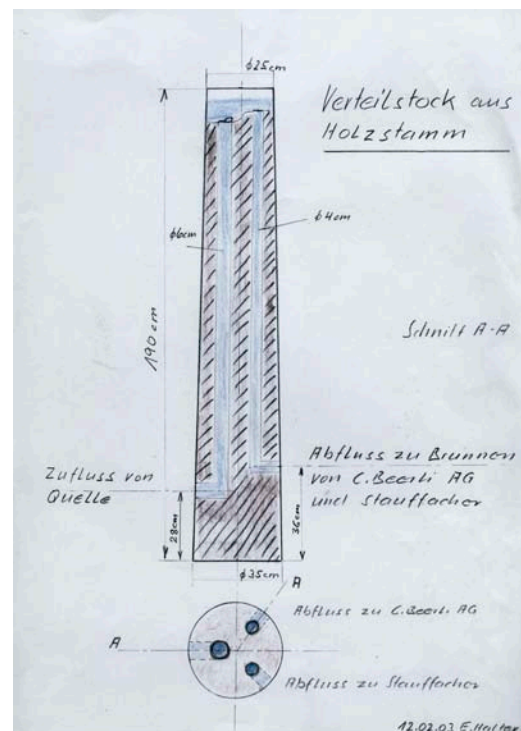
Oberhalb der Zwirnerei C. Beerli AG in der Buechstieg, dort wo der Käsiweg und der Katzensteig im rechten Winkel aufeinander treffen, steht heute ein technisch moderner Quellwasserverteiler. Er lässt die einflussende Wassermenge je zur Hälfte dem Brunnen der Zwirnerei C. Beerli AG und dem des Landsitzes Stauffacher zukommen.

## Eine alte Wasserleitung aus Holz

Seit dem Jahre 2002 ersetzt diese neue Anlage den alten hölzernen Verteiler. Dieser musste ausgewechselt werden, weil die Witterung dem oberen Teil im Laufe der Jahrzehnte arg zugesetzt hatte. Mit Traktorenkraft zerzte man ihn aus seiner Verankerung und schob ihn zum Entsorgen zur Seite. Mich interessierte seine Beschaffenheit, Funktion, Alter und manches mehr. Nach Rücksprache mit dem Eigentümer wurde mir der schwere Holzverteiler überlassen. Die nähere Untersuchung ergab, dass es sich hier nicht um einen Hartholz-, sondern um einen Tannenholzstamm handelte. Im Verlaufe der Zeit hatte er sich mit Wasser vollgesogen und war deshalb so schwer. Weil er nur nach aussen mit Sauerstoff in Berührung kam, konservierte er seine ursprüngliche Form. Das ermöglichte mir, die damalige Technik, Bearbeitung und Funktion zu eruieren. Erstaunlich für mich waren die langen, massgenauen Bohrungen, welche Voraussetzung für die korrekte, vertraglich und grundbuchamtlich festgelegte Verteilung des Wasseranteils waren.



Verteiler aus Holz mit Hydrant



Funktions-skizze von Erwin Halter

## **Jsidor Niederer: Mit Tüchelbohren fing es an**

Wer hatte derartige Arbeiten in unserer Gegend ausgeführt, was waren es für Leute? Aus früheren Recherchen wusste ich, dass in Oberegg unterhalb St. Anton "im Bürki" ein Hans Breu dieses Handwerk ausübte. Im Volksmund nannte man ihn und seine Familie "Tüchelbohrers". Auch ist im "Urwaldhaus" in Rehetobel ein entsprechendes Werkzeug, ein Teuchelbohrer, ausgestellt. Der Zufall kam mir anlässlich meines Besuches bei einem Freund in Gaissau zu Hilfe. Beim Durchblättern des interessanten Heimatbuches "Gaissau, einst und jetzt", Autor Lehrer Max Lutz, fand ich ein Bild, das den Meister Jsidor Niederer und seine Gehilfen Eugen Blum und Franz Metzler beim "Tüchelbohren" zeigt. Meine Nachforschungen bei Frau Agnes Winkler, der Tochter des verstorbenen Unternehmers Jsidor Niederer, führten mich hundert Jahre zurück und vermittelten mir einen authentischen Einblick in das Leben und Brauchtum der damaligen Zeit im Allgemeinen und in das Lebenswerk ihres Vaters im Besonderen.



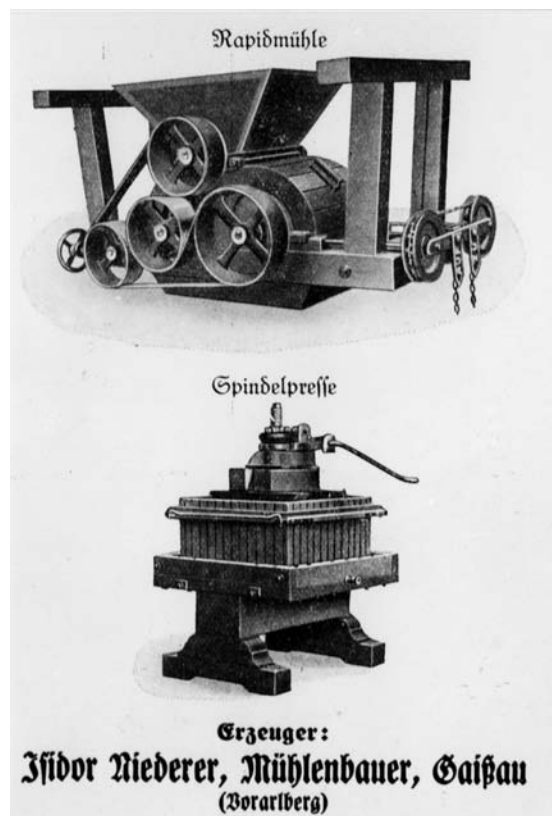
Letzte Arbeit bei Jsidor Niederer: Teuchel bohren in Gaissau.  
Von rechts nach links: Jsidor Niederer, Eugen Blum (Vater von Julius Blum, Beschläge, Höchst), Franz Metzler (Gaissau) und Astrid Winkler (Grosskind von Jsidor Niederer).

Jsidor Niederer wurde am 25. Oktober 1878 geboren und starb am 6. November 1979, 101 Jahre und 10 Tage alt. Die Grundschule hatte er in Gaissau besucht, daneben half er seinem Vater, Johann August Niederer, in der Landwirtschaft und beim Teuchelbohren. Teuchel sind Wasserleitungen aus Holz. Sein Talent für die Holzverarbeitung und sein Interesse für geschäftliche Angelegenheiten wurden von seinem Vater frühzeitig erkannt. Er schickte den aufgeweckten Jüngling zur Weiterbildung in die Gewerbeschule nach Rheineck. Die anschließende "Walz" (Wanderschaft) führte ihn u.a. nach Wien, Karlsruhe und Köln. Übernachtet wurde meist in Gesellenhäusern. Die Tätigkeit in

verschiedenen Werkstätten gab ihm Einblick in viele Arbeitsabläufe. Er lernte zudem neue technische Anlagen kennen. Aber auch wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Ereignisse fanden auf der langen Reise sein grosses Interesse. So bestaunte der junge Mann aus der Provinz die kaiserlich-königlichen Schlösser und war beeindruckt von den vornehmen Herrschaften im habsburgischen Wien. Er stellte aber auch fest, dass die Lebensqualität im schönen Gaissau den Verlockungen der Grossstadt ohne weiteres standhalten konnte.

## **Landwirt, Mühlebauer und Wasserleitungs-Installateur**

Zurückgekehrt nach Gaissau, heiratete er Maria Graf aus Memmingen. Von da an verdiente er sich sein Einkommen mit dem Landwirtschaftsbetrieb (4 Kühe) und seinem erlernten Handwerk als Mühlebauer und Wasserleitungs-Installateur. Sehr bald erkannte er, dass über der Landesgrenze in Thal, Rheineck, Lutzenberg und Wolfhalden ein grosser Bedarf an Obstmühlen sowie Obst- und Weinpressen bestand. Um die Zeit von 1900 zählte man in der Gemeinde Thal 34 314 Bäume. Davon war ein grosser Anteil Mostobstbäume. Anno 1840 ist zudem eine mit Reben bestandene Fläche von über 90 Hektaren ausgewiesen. Damals war Thal die grösste Rebbaugemeinde im Kanton St. Gallen. In der Zwischenzeit hat sich der Bestand sukzessive verringert, sodass heute noch 23 Hektaren Rebenfläche bewirtschaftet werden. (Aus "Rebkataster 1840" J. Frigg und "Das Rheintal um 1900" K. Sonderegger).



Isidor Niederer brachte Neuerungen auf den Markt.  
Oben eine motorgetriebene Mühle.



Heuet für die vier Kühe.

Von links nach rechts: Maria Niederer, Jsidor Niederer mit Sohn August und Tochter Agnes.

## Niederlassung in Thal

Die Schweizer schätzten die Produkte des fleissigen, fachkundigen Gaissauers. Zudem war er dem Namen nach einer von ihnen\*. Früh am Morgen melkte Jsidor Niederer seine 4 Kühe. Die restliche Landwirtschafts- und Hausarbeit besorgte seine tüchtige Frau Maria. Jsidor Niederer ging dann zu Fuss zur jeweiligen Arbeitsstelle in der Schweiz und war abends pünktlich zum Melken wieder zu Hause. Weil er bei jedem Grenzübertritt seine Werkzeuge und Materialien am Zoll deklarieren und verzollen musste, sah er sich nach einer eigenen Werkstatt in der Schweiz um. Im Feldmoos Thal konnte er den mächtigen alten Torkel käuflich erwerben. Von nun an schrieb er sich stolz:



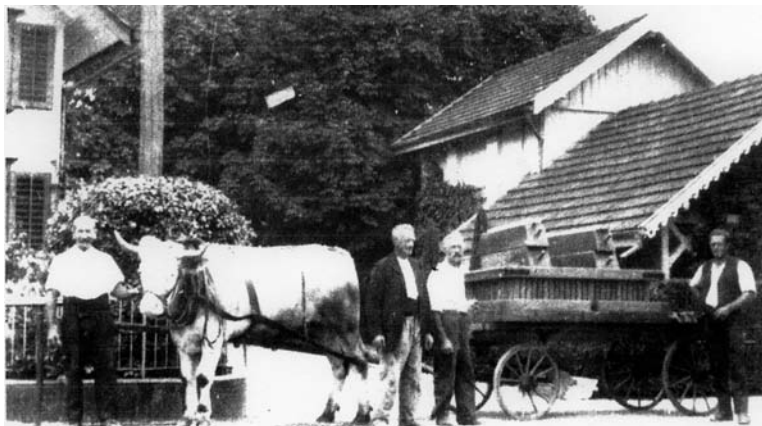
## Blühendes Geschäft

Wie bereits erwähnt, lernte Jsidor Niederer auf der Wanderschaft viel Neues kennen. Nun war er auch in der Lage, die handbetriebenen, schweren Steinmühlen zu ersetzen und auf Kraftbetrieb (Motorenantrieb) umzustellen. Die von Kriegswirren verschonten und vermögenden Schweizerbauern liessen sich diese technische Errungenschaft etwas kosten. Das Geschäft blühte. Noch heute können seine Mosterei-Anlagen in der Gegend von Thal in alten Torkeln bestaunt werden.



Der mächtige Torkel im Feldmoos in Thal (abgebrochen 1960!).  
Hier richtete Jsidor Niederer eine eigene Werkstatt ein.

Mittlerweile beschäftigte Jsidor Niederer zwei Gehilfen. Sie bohrten nach seinen Anweisungen die in Auftrag gegebenen Teuchel, reinigten Brunnen und Röhren und waren bei den Montagen zur Stelle. Ihr Meister war ein angesehener, kompetenter Geschäftsmann geworden.



Auslieferung einer Mostpresse vor dem Restaurant Traube in Thal.  
Von links nach rechts: Robert Höhener (Feldmoos), Franz Niederer (Bruder von Jsidor),  
Jsidor Niederer und Willi Koller (Trüeterhof).

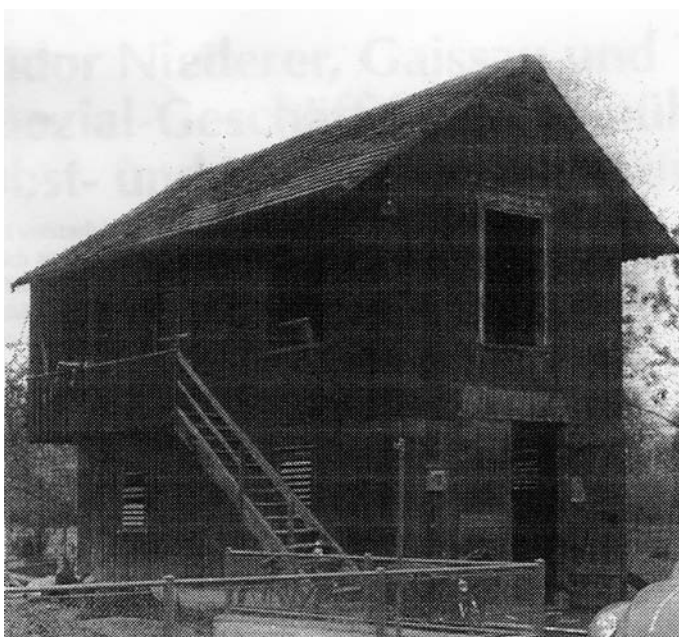
Beim Gang über die Höfe und durch die Dörfer wurde manch wichtiges Geschäft mit ihm besprochen und, wie es sich gehört, auch ein guter Tropfen gekostet. Als eines Tages der Meister abends angeheitert zum Melken nach Hause kam, rief seine Frau Maria in Anwesenheit ihrer zwei Kinder erschrocken aus: "Hüt hescht aber auch en Fahne (Schwips)". Worauf sie den Vater nach dem Melken der Kühe unverzüglich nach oben in die Schlafkammer schickte, ohne dass die Kinder etwas Aussergewöhnliches bemerkten. Wissbegierig fragten die Kinder ihre Mutter: "Wo hät de Dätte (Vater) de Fahne?" Die Mutter beendete die Fragerei kurz und bündig: "Gond is Bett, ihr kömede morn über (Geht ins Bett, ihr bekommt die Fahne morgen zu sehen)". Früh am Morgen hatte die Mutter an einem Stecken ein Tüchlein befestigt und in der Budik (Werkstatt) aufgestellt. Den Kindern hat sie dann die Fahne quasi als

Geschenk des Vaters übergeben. Mit diesem bedachten Vorgehen hatte sie erreicht, dass die Kinder den Respekt vor ihrem Vater nicht verloren. In späteren Jahren lachten die Kinder mit ihrer Mutter noch oft über das inzwischen aufgedeckte heitere Abenteuer ihres Vaters und die raffinierte Aktion ihrer besorgten Mutter.



Jsidor Niederer vor einer selbstgebauten Obstpresse im Buriel.

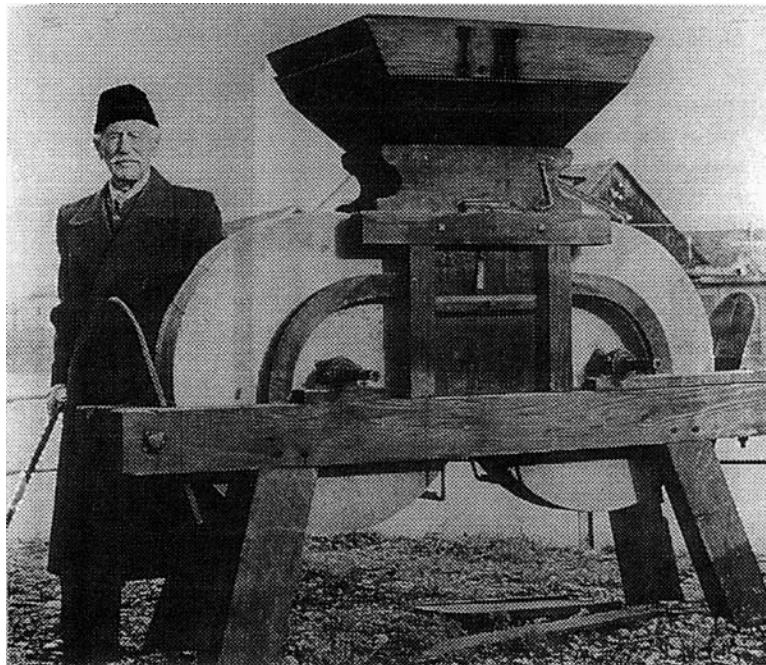
Bedenkt man die weiten Wege, die körperlich schwere Arbeit, die langen Arbeitstage und Vieles mehr, womit frühere Generationen konfrontiert waren, staunt man, wie viel Zeit sie dem Musischen und Sozialen widmeten. Jsidor Niederer war Mitglied der Musikgesellschaft Gaissau und Gründungsmitglied der örtlichen Feuerwehr.



**Dank.**  
Den werten Löschmannschaften von Rheineck u. Gaissau, welche beim Brandunglück in der Sonntagnacht so rasch und erfolgreich eingegriffen haben, spreche ich meine Anerkennung und den herzlichsten Dank aus  
E. Schmid, zum „Hecht“  
Rheineck.

Neben seiner beruflichen Tätigkeit widmete Jsidor Niederer viel Zeit dem Musischen und Sozialen. Das Bild zeigt das Gaissauer Spritzenhaus und den Musikstadel bis 1963.

Weil Holz halt zum Leben und Beruf des Jsidor Niederer gehörten, half er noch im Ruhestand überall mit, wo sein Lieblingsmaterial bearbeitet wurde. So hobelte er auch einmal die Bretter zu einem Sarg. Diese indirekte Beschäftigung mit dem Tod vermittelte dem weitgereisten, erfahrenen und in die Jahre gekommenen Handwerker und Geschäftsmann einerseits eine fast philosophische Gelassenheit und Sinn für das Werden – Sein – Vergehen. Andererseits besass er aber auch bei passender Gelegenheit den nötigen Humor. Gerade in heiklen Situationen wusste er so dem Leben heitere Seiten abzugewinnen. Nebst dem beschriebenen abendlichen Malheur in Sachen "angeheiterter Fahne" schockte er seine liebe Gattin ein weiteres Mal. Eben hatte er den Sarg fertig gestellt, da legte er sich in diesen hinein. Auf die Proteste seiner entsetzten Gattin habe er scherzhaft gemeint: "Ich muss jetzt schauen wie es sich von innen ansieht, wenn ich tot bin ist es zu spät". Jsidor Niederer hat in seinem langen Leben recht Vieles angestrebt und verwirklicht und er hat manche Spuren hinterlassen – nicht nur in Form von Brunnenleitungen, Obstmühlen und Mostpressen.



Jsidor Niederer anlässlich seines 100. Geburtstages bei einer selbstgebauten Obstmühle vor dem Hotel Schiff im Buriel.

\* Allgemein ist bekannt, dass Niederlassungen an Flüssen vielfach von höher gelegenen Siedlungen aus erfolgten. Deshalb wird angenommen, dass auch Bewohner vom nahen Kurzenberg (Walzenhausen, Lutzenberg, Wolfhalden, Heiden) den ebenen Boden zwischen Rhein und Bodensee besiedelt haben.

1471 sind Hainy und Ulrich Niederer zu Gaisow in Urkunden erwähnt.

1493 hatten Bartle und Hans Lutz sowie Franz Niderer von Gaissau als eidgenössische Verwandte und Untertanen mit den Eidgenossen gereiset (Kriegsdienst geleistet).

1499 (Schwabenkrieg) sind Klaus, Jörg, Heinrich und Hermann Lutz zu Gaissau als eidgenössische Verwandte und Untertanen gegen den Erzherzog von Oesterreich in den Krieg gezogen!

Noch um 1900 trug ein Grossteil der Bevölkerung von Gaissau die Namen Lutz und Niederer (Aus Buch Gaissau von Gebhard Niederer).

**Weiterverwendung von Text und Bild nur mit Quellenangabe.**